

die Leserinnen und Leser, dass für den Begriff *Internet* meist die Bezeichnung *interrete* verwendet wird, die Mehrheit der Klassischen Philologen aber der Wortverbindung *rete universale* (Terence Tunberg) den Vorzug geben, während Wilfried Stroh *tela totius terrae* bevorzugt. F. erläutert die Etymologie und die Bandbreite der Bedeutungen des lateinischen Wortes *littera/litterae* und rechtfertigt die Aufnahme seines Beitrags zur *Latinitas viva* in einen Band mit dem Titel *Litterae recentissimae* (293). Auch wenn in unserer Zeit die Tendenz dahin geht, auf gesprochenes Latein im Unterricht zu verzichten, so bietet F. zahlreiche Überlegungen, die jede Leserin und jeden Leser nachdenklich stimmen, die zumindest Zweifel aufkommen lassen könnten bei denen, die die *Latinitas viva* in der Schule rigoros ablehnen.

Resümierend lässt sich konstatieren, dass es den Beiträgern gelungen ist, Einblicke in Erscheinungsformen und Funktionen zu bieten, die lateinische Texte im 19. und 20. Jahrhundert bis in die aktuelle Gegenwart haben können. Die Palette der in Frage kommenden Texte ist umfangreich und lädt ein, sich intensiv damit zu befassen.

DIETMAR SCHMITZ

Korenjak, M. (2016): *Geschichte der neulateinischen Literatur. Vom Humanismus bis zur Gegenwart*, München, C. H Beck Verlag, 304 S., EUR 26,95 (ISBN 978-3-406-69032-7) / Ders. (2019): *Neulatein. Eine Textsammlung. Lateinisch/Deutsch. Ausgewählt und herausgegeben von M. J., Ditzingen, Reclam, 444 S., EUR 15, 00 (ISBN 978-3-15-019610-6).*

Die meisten Menschen wissen, dass die Römer Latein geschrieben und gesprochen haben. Weniger bekannt ist, dass in dieser Sprache noch heute Texte verfasst werden. Seit

dem 14. Jahrhundert haben Autoren erheblich mehr lateinische Texte herausgegeben als in der gesamten Antike. Der Innsbrucker Latinist Martin Korenjak (K.) hat es sich zur Aufgabe gemacht, einerseits die Geschichte der neulateinischen Literatur von der Zeit der Renaissance bis heute nachzuzeichnen, andererseits wichtige Sprachdokumente aus verschiedenen Bereichen zweisprachig Leserinnen und Lesern zur Verfügung zu stellen. Dazu ist er in besonderem Maße prädestiniert, da er bereits zahlreiche neulateinische Autoren ediert, übersetzt und kommentiert hat. Darüber hinaus hat er mit anderen Forschern der Universität Innsbruck eine Reihe von Autoren aus Tirol publiziert (*Tirolensia Latina*).

Ich möchte zunächst einige Beobachtungen zur *Geschichte der neulateinischen Literatur*, die K. veröffentlicht hat, präsentieren, danach kurz auf die Textsammlung eingehen, die bei Reclam erschienen ist.

Bereits in seinem Vorwort (7-8) betont er, dass die Texte, die seit der Zeit des Humanismus auf Latein publiziert wurden, nicht als epigonale Literatur zu verstehen sind. K. möchte einem weiteren Leserkreis wichtige Autoren und Texte der neulateinischen Literatur vorstellen. In der Einleitung (21) versucht er zu klären, was unter neulateinischer Literatur überhaupt zu verstehen ist. Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten, da unter inhaltlichen Gesichtspunkten unterschiedliche Meinungen existieren, es aber auch aus chronologischer Perspektive fließende Übergänge zum Mittellatein gibt. Hierbei handelt es sich – im Gegensatz zum Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen – nicht „um verschiedene Stufen einer lebenden Sprache“ (11). Als sich die romanischen Sprachen herausbildeten, gab es keine Muttersprachler des Lateinischen mehr. Latein veränderte sich

kaum noch. Den Begriff „tote Sprache“ (11), der immer wieder Verwendung findet, halte ich nicht für angemessen, unter anderem schon deshalb nicht, da bis in die heutige Zeit Elemente des Lateins (und des Griechischen) Grundlagen für die Bildung von Fremdwörtern sind. K. geht auf einige Unterschiede zwischen dem Mittellatein und dem Neulatein ein (Bereiche: Orthographie, Syntax, Vokabular, Idiomatik), die aber letztlich nicht gravierend sind. In der Einleitung erläutert K. verschiedene Begriffe näher (Literatur, Verständnis verschiedener Genera (damals – heute)). Die Leserinnen und Leser erfahren interessante Details über die Rahmenbedingungen, unter denen die Texte der neulateinischen Literatur entstanden sind, wer über Lateinkenntnisse verfügte, über die weltweite Verbreitung der Sprache, über die Bedeutung der neulateinischen Literatur und über vieles mehr. K. bietet auch Einblicke in die Forschungsliteratur. Er nennt zum Beispiel den Namen eines herausragenden Kenners der Materie, der sich sehr um die Erforschung verdient gemacht, den aber die Nationalsozialisten nach Theresienstadt deportieren wollten, weil er jüdischen Glaubens war: Georg Ellinger (1859-1939). Er nahm sich zuvor das Leben und konnte daher die *Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert* nicht vollenden. K. weist mit voller Berechtigung auf weitere Autoren hin, die wichtige Werke publiziert haben (P. van Tieghem, J. Ijsenwijn, W. Stroh, J. Leonhardt, W. Ludwig), ebenso auf bedeutende Publikationsorgane wie die *Humanistica Lovaniensia* und das *Neulateinische Jahrbuch*. Während Stroh und Leonhardt den Schwerpunkt auf die Sprache gelegt haben, möchte K. den Blick auf die Literatur richten. Außerdem zielt er eher auf ein breites Lesepublikum als auf die Fachleute. Wenn auch auf-

grund der soziokulturellen Bedingungen „über 99 Prozent aller neulateinischen Werke von Männern verfasst wurden“ (16), gab es durchaus sehr gebildete Frauen, die Latein sprechen und schreiben konnten. Dazu gehörten zum Beispiel Olympia Fulvia Morata (1526-1555), Elisabeth Johanna von Westen (1582-1612) und Anna Maria van Schurman (1607-1678).

Dem Vorwort und der Einleitung (9-21) folgen zwei Großkapitel. Den ersten Teil der Darstellung hat K. unter chronologischen Gesichtspunkten angelegt (33-114), den zweiten eher thematisch angeordnet (117-253). Danach skizziert K. auf zwei Seiten (Ausblick, 254-255), wie er sich die weitere Entwicklung vorstellt. Er verweist auf das Fehlen wichtiger Hilfsmittel wie Lexika zu Wörtern und Personen. Das größte Desiderat ist vor allem darin zu sehen, dass es von vielen Büchern keine überzeugenden wissenschaftlichen Editionen mit Einleitung, Übersetzung und kommentierenden Passagen gibt. Man wird zum Beispiel den deutschen Autoren der Epoche des Humanismus / der Renaissance nicht gerecht, wenn man ihre lateinischen Texte einfach ignoriert. Auch wenn K. deutlich aufzeigt, was auf dem Gebiet der neulateinischen Literatur noch getan werden kann, formuliert er folgenden Satz: „Eine umfassende Geschichte der neulateinischen Literatur im eigentlichen Sinne des Wortes stellt vollends ein vorläufig unerreichbares Fernziel dar“ (254).

Am Schluss des Buches findet man umfangreiche Anmerkungen (257-284), eine Bibliographie, die wichtige Titel enthält (der bereits erwähnte G. Ellinger hat hier leider keine Aufnahme gefunden, ebenso bleibt ein Hinweis auf A. Buck aus, der zwar Romanist war, aber zahlreiche Autoren der Renaissance ediert und ein Buch veröffentlicht hat, das zum Standardwerk avanciert ist: *Die Rezeption der Antike*. Zum

*Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance.* Hamburg 1981).

In Teil I: *Geschichte* widmet sich K. wichtigen Autoren der Zeit des Humanismus und der Renaissance (1300-1520). Er geht auf die problematische Verwendung beider Begriffe eine, die selten stringent voneinander abgegrenzt werden. K. „definiert“ die italienische Renaissance „als programmatischen, umfassenden Rückgriff auf die Antike [...], der von der Politik über die Literatur bis zur Kunst reichte, ein neues Menschenbild implizierte und eine Verbesserung der Verhältnisse der Gegenwart anstrebte.“ (33) Demgegenüber bezeichnet Humanismus nach K. üblicherweise „die sprachbezogenen, philologischen und literarischen Aspekte dieser Bewegung“ (33). Im Verlaufe dieses Kapitels berichtet K. Einzelheiten von der „Wiederentdeckung der antiken Latinität“ (34ff.); so stieß man auf lange nicht bekannte Texte wie Quintilians *Institutio oratoria* oder Ciceros *De oratore*. Dies beflügelte die zeitgenössischen Autoren, der Rhetorik zu neuem Glanz zu verhelfen. Eine ausgeprägte Begeisterung für Cicero setzte ein, die mit Pietro Bembo (1470-1547) begann. Allerdings gab es warnende Stimmen, die einen überbordenden Ciceronianismus ablehnten. Diese Haltung vertraten bekannte Autoren wie Angelo Poliziano (1454-1494) und später auch Erasmus von Rotterdam. K. unterlässt es auch nicht, auf das erste bedeutende Zentrum des Frühhumanismus, nämlich Padua, einzugehen. Dort trat Albertino Mussato (1261-1329) hervor, und zwar mit seiner Tragödie *Ecerinis*, die Aufstieg und Fall des Tyrannen Ezzelino da Romano zum Inhalt hat. Auf den folgenden Seiten stellt K. zahlreiche Humanisten vor, die entscheidende Werke publiziert haben und die Kultur der Zeit prägten. Genannt seien stellvertretend Marsilio Ficino (1433-1499), Giovanni Pontano (1429-

1503) und Jacopo Sannazaro (1458-1530). Aber nicht nur in Italien verbreiteten sich Gedanken der Renaissance, sondern in ganz Europa, schließlich sogar aufgrund der Eroberungen Spaniens und Portugals in Amerika.

K. beschreibt die weitere Entwicklung der lateinischen Literatur im „Zeitalter der Konfessionalisierung (1520-1618)“ (53-73), im 17. Jahrhundert (74-88), in der Zeit der Aufklärung (89-100) und in der Modernen (1800 bis heute) (101-114). Wenn auch einige bedeutende Autoren wie William Gager oder Marcus Antonius Muretus nicht berücksichtigt wurden, so muss man dem Autor zugutehalten, dass in einem Überblickswerk nicht alle in Frage kommenden Autoren berücksichtigt werden können.

In Teil II: *Bedeutung* erläutert K. wichtige Felder, in denen lateinische Texte eine große Rolle spielten. Den Auftakt bildet ein Abschnitt, in dem Bildungsfragen im Vordergrund stehen (117-140). Danach liefert K. wichtige Bemerkungen zur Übersetzungstätigkeit und zur literarischen Gattung des Briefes (141-162). In den weiteren Abschnitten befasst sich K. mit der sogenannten schönen Literatur (163-179), mit der Geschichtsschreibung (180-199), mit Fragen der Religion (200-213), mit politischen Aspekten (214-233) und mit der „naturwissenschaftlichen Revolution“ (234-253).

Während die ersten Humanisten wie Lovato Lovati, Albertino Mussato, Francesco Petrarca und Giovanni Boccaccio keine Lehrer waren, wurden in den folgenden Generationen Humanisten als Pädagogen Leiter von anerkannten Schulen. Zu beachten ist auch, dass die Lehrer, die Byzanz verließen, die Kenntnisse des Altgriechischen mit nach Italien brachten. Es wurden zahlreiche Texte zu vielen Bereichen der Bildung verfasst. Das Spektrum ist erstaunlich weiträumig: „Vom Schuldrama über die pro-

grammatische Rede und den polemischen Traktat bis zur Grammatik und zur Studienordnung, von der pädagogischen Grundsatzklärung bis zur akribischen Untersuchung didaktischer Spezialprobleme finden sich die unterschiedlichsten Gattungen und Textsorten“ (120-121). K. analysiert einige Ausgaben genauer, zum Beispiel die Schrift *De pueris instituendis* von Erasmus (121-124). Hier wie auch in anderen ähnlich gelagerten Fällen ist der lateinische Text abgedruckt, dem eine Übersetzung ins Deutsche folgt. Die Androhung oder gar Umsetzung von Prügelstrafen lehnt Erasmus ab und tritt sogar für visuelle Hilfen der Schüler ein, ein Ansinnen, mit dem er eine Idee von Amos Comenius vorwegnimmt (124). Im Werk des Erasmus von Rotterdam finden sich eine Reihe von Ansätzen, die modern anmuten und viele Aspekte der aktuellen Pädagogik enthalten („Kinderpsychologie, gewaltfreie Erziehung, spielerisches, multimediales, lebenslanges Lernen“, 124). Dass in einigen Fällen Wunschdenken und Realität nicht deckungsgleich waren, scheint auch K. erkannt zu haben, wenn er bemerkt, dass das „Schulwesen bekanntlich ein träges System ist“ (129). Auch auf Gedanken des bereits erwähnten Amos Comenius geht K. näher ein. Unterstützt werden die Darlegungen immer wieder mit geschickt ausgewählten Abbildungen. Im Rahmen einer Rezension kann stets nur angedeutet werden, was die Leserinnen und Leser erwartet. Der Rezensent empfiehlt eine intensive Lektüre dieses wichtigen zweiten Kapitels, um tiefer in die Materie eindringen zu können.

Ich komme nun zum zweiten angekündigten Opus, in dem K. zahlreiche Texte verschiedener Prosautoren (der überwiegende Teil) und Dichter vorstellt. In der Einleitung (9-23) kann K. natürlich auf wichtige Bemerkungen

zurückgreifen, die er bereits in seiner *Geschichte der neulateinischen Literatur* formuliert hat. Er möchte den Versuch unternehmen, eine Art Anthologie anzubieten, die seines Erachtens noch ein Desiderat darstellt (19). Den umfangreichen Prosateil (26-309) beginnt K. mit Textauszügen von Francesco Petrarca und Poggio Bracciolini. Er offeriert bilinguale Textbeispiele eines Lorenzo Valla (*Elegantiae linguae Latinae*), eines Giovanni Pico della Mirandola (*De hominis dignitate oratio*), des berühmten Erasmus von Rotterdam (*Laus stultitiae*), des fast ebenso berühmten Thomas Morus (*Utopia*) und des einflussreichen Martin Luther (*De captivitate babilonica ecclesiae*), um schließlich auch eine Reihe von Mathematikern und Naturwissenschaftlern anzuführen (William Harvey, Pierre de Fermat, Isaac Newton), ohne auf Johann Amos Comenius zu verzichten (*Orbis sensualium pictus*).

Im Abschnitt über die Dichtung (312-437) finden sich einige bekannte, aber auch weniger berühmte Namen. Den Auftakt macht Battista Mantovano (*Adolescentia*), es folgen Conrad Celtis (*Amores*), Giovanni Pontano (*De amore coniugali*), Jacopo Sannazaro (*De partu virginis*), Nicodemus Frischlin (*Priscianus vapulans*) und Jacob Balde (*Silvae*), um nur einige Autoren zu nennen. Den Ausklang bildet ein Textbeispiel von Giovanni Pascoli (*Fanum Vacunae*). Von Interesse sind natürlich auch die Passagen, die unter den Rubriken: *Embleme* (368-375) und *Epigramme* (392-399) eingeordnet sind.

Im Anhang befindet sich eine *Übersicht über die Versmaße* (441-442) sowie *Ausgewählte Literaturhinweise* (443). Diese fallen zwar knapp aus, aber man kann bequem auf die Hinweise der Geschichte zurückgreifen. Auf S. 444 steht auch der Hinweis auf eine neuere Publikation, die K. in seiner Literaturgeschichte bereits ange-



kündigt hat, die aber erst 2017 erschienen ist (Moul, V. (Hrsg.) (2017): *A Guide to Neo-Latin Literature*, Cambridge.). Außerdem bietet K. Informationen auf einige wichtige Internetquellen (etwa: Sutton, D. F.: *An Analytic Bibliography of On-Line Neo-Latin Texts*, /<http://www.philological.bham.ac.uk/bibliography/index.htm>, [16.11.2018]).

Mit beiden Publikationen gelingt es K., die Verbreitung der Kenntnisse über die neulateinische Literatur voranzubringen. Sinnvoll ist die Anschaffung beider Werke, da man dann die Möglichkeit hat, sich mit den zweisprachig dargebotenen Primärtexten auseinanderzusetzen, die K. in der *Geschichte* vorstellt und erläutert. Er tut dies in einem angenehmen flüssigen Stil. Vor allem im zuletzt genannten Buch schafft es der Autor, in kompetenter und unterhaltsamer Weise die große Bedeutung des Neulateinischen in den Bereichen Literatur, Politik, Religion und Wissenschaft vom Beginn der Renaissance bis in unsere Zeit breitgefächert darzulegen.

DIETMAR SCHMITZ

Maier, F. (2021): *Sophia – Morgenröte der Vernunft. Die Karriere der Philosophie, Bad Driburg, Ovid-Verlag, 168 S., EUR 9,80 (ISBN: 978-3-938952-41-2)*.

Der letzte Band im ‚humanistischen Essay-Quintett‘, mit dem uns Friedrich Maier seit fünf Jahren beschenkt, beschäftigt sich mit Bedeutung und Rolle der σοφία, die sie seit den Anfängen der europäischen Literatur bis in die unmittelbare Gegenwart gewonnen hat. Dabei wird zwangsläufig der Wert der φιλοσοφία mit ins Spiel gebracht. Als alles übergreifend stellt sich in den verschiedenen Phasen dieser Entwicklungsgeschichte die Frage: „Was macht den Menschen zum Menschen?“

In 13 Kapiteln wird entwickelt, wie der Begriff σοφία im Laufe von mehr als zweieinhalb Jahrtausenden einer sich steigernden Veränderung unterliegt – vom Autor veranschaulicht durch die einprägsame Metapher des Laufs der Sonne vom Morgen über den Mittag bis zum Abendrot, das in seiner Wärme auf den kommenden Tagesanbruch hoffen lässt.

In den ersten 4 Kapiteln wird aufgezeigt, wie der σοφός/σοφία-Begriff aus der bescheidenen Sphäre des praktischen Lebens (z. B. des Handwerks und der Seefahrt) heraustritt und immer stärker die menschliche Intelligenz in sein Bedeutungsspektrum einbezieht. Σοφία erforscht die Natur und spielt zunehmend als Redekunst im politischen Leben eine Rolle. Die Grundbedeutung des Zusammenbauens und Konstruierens zieht sich vom Zimmern eines Hauses, dem Bauen eines Schiffes, des Konstruierens eines Musikinstruments hin bis zum Zusammenfügen von Wörtern zu Versen und Reden. In dieser dem Wort zuwachsenden Rolle fördert es die Gemeinschaft, gefährdet sie aber auch. Beides wird von den Bürgern erkannt – ein klares Zeichen für das Erwachen des kritischen Bewusstseins des Menschen.

Die folgenden Kapitel 5-9 bilden den Kern des Buches und lesen sich wie ein Drama. Kapitel 5 zeigt auf, wie der Geschichtsschreiber Thukydides das Handeln der ‚klugen‘ Machtpolitiker in Zeiten des Peloponnesischen Krieges als egoistisch besonders an der Gestalt des Alkibiades herausarbeitet, diesen Eindruck verstärkend durch den Kontrast mit der Gefallenenrede des Perikles, der die „Liebe zur Weisheit“ erstmals als eine Grundtugend der Athener preist. Σοφία als „raffinierte Klugheit“ und als „Weisheit“ prallen hier erstmals aufeinander. Anschließend (Kapitel 6/7) widmet der Autor